A. Or.
4641

SAWITRI.

EINE

INDISCHE DICHTUNG.

AUS

DEM SANSKRIT ÜBERSETZT

VON

JOSEPH MERKEL,

GOTTSCHALK'SCHER HOFBIBLIOTHEKAR IN ASCHAFFENBURG.

J. or. 4641

Savitri
(Mahabharata)

Ex libris Fr. J.

Friedrich Windischmann

Dr. Phil.

Ex
bibliotheca
Fr. J. Windischmann.

SAWITRI.

EINE

INDISCHE DICHTUNG.

AUS

DEM SANSKRIT ÜBERSETZT

VON

JOSEPH MERKEL,

PROFESSOR UND HOFBIBLIOTHEKAR IN ASCHAFFENBURG.

ASCHAFFENBURG

BEI TH. PERGAY (C. KREBS).

1839.

SAWITRI.

EINE

EPISCHE DICHTUNG.

AUS

DEM SANSKRIT ÜBERSETZT

BIBLIOTHECA
REGLA
MONACENSIS.

Vorwort.

An

Herrn Professor

Franz Bopp

in Berlin.

Den hier folgenden Versuch glaubte ich an Sie, hochgeschäzter Freund, besonders richten zu müssen, da er in mehr als einer Hinsicht Ihnen angehört. Von Ihnen wurde ich, schon über der Hälfte des Lebensweges stehend, zu den Sanskrit-Studien aufgemuntert. Aus Ihren Schriften in diesem Gebiete schöpfte ich vielfache Belehrung und reichen Genuss. Die von

Ihnen herausgegebenen epischen Stücke hatte ich, mit Ihren Uebersetzungen, einigemal gelesen, und als Sie Ihre neueste Bearbeitung des Nalas in deutscher Sprache mir gefällig zusendeten, entstand mir der Gedanke, die wenn auch minder reich geschmückte, doch anziehende Episode von der Sâwitrî in gleicher Weise zu bearbeiten.

Da ich es mir zur Aufgabe machte, bei strenger Beobachtung des ursprünglichen Metrums, so wenig als möglich vom Ausdruck und Ton des Originals abzuweichen, so werden Sie sich nicht wundern, dass in nicht wenigen Stellen diese Uebersetzung mit der von Ihnen in Prosa verfassten genau übereinstimmt. Die hie und da vorkommenden kleinen Zusätze und Umschreibungen werden sich meistens durch ein prägnantes Wort des Originals rechtfertigen lassen.

Wie an Nalas und Damajanti, hat auch an diese Episode Rückert seine kunstreich

umbildende Hand gelegt, die Hauptmomente der Erzählung kürzer zusammengefasst, manches Eigene hinzugethan und Vieles weggelassen. Um das Verhältniss dieser Uebersetzung zu Rückerts lieblicher Bearbeitung näher anzudeuten, müsste ich fast dasselbe wiederholen, was Sie von den verschiedenen Zwecken Ihrer und der Rückertischen Arbeit im Vorworte zum Nalas so treffend ausgesprochen haben.

Sollte dieser erste Versuch später Studien sich Ihres freundlichen Beifalls erfreuen, so würde ich darin theils eine Ermunterung finden zu schwierigeren Nachbildungen, theils eine Bürgschaft, dass auch andern gebildeten Lesern diese Arbeit nicht ganz missfallen werde.

Metrisches.

Das in den uralten epischen Gedichten der Inder gebräuchliche Versmaass ist der Slôka. Ein Slôka (Strophe) besteht aus zwei einander gleichen Versen. Jeder Vers enthält sechzehn Sylben und zerfällt in zwei, nach der Sylbenzahl gleiche in der Messung verschiedene, Hemistiche. Jedes Hemistich enthält acht Sylben, von welchen die vier ersten eine sehr grosse Abwechslung gestatten; die vier letzten Sylben des ersten Hemistichs bilden meistens einen Antispast oder ersten Epitrit, selten einen Choriamben und höchst selten andere Versfüsse; die vier lezten im zweiten

Hemistiche sind immer zwei Jamben. Demnach ist das gewöhnliche Schema des ganzen Slôka folgendes:

⏑ ⏑ ⏑ ⏑ ⏑ — — ⏑ ⏑ ⏑ ⏑ ⏑ ⏑ — ⏑ ⏑

⏑ ⏑ ⏑ ⏑ ⏑ — — ⏑ ⏑ ⏑ ⏑ ⏑ ⏑ — ⏑ ⏑

Den Antispast am Ende des ersten Hemistichs, welcher dem Metrum einen würdevollen, feierlichen Gang verleiht, habe ich streng zu beobachten gesucht, so wie den Dijambus am Ende des zweiten; nur einmal musste ich mir mit dem Worte einmal eine Ausnahme gestatten, um nicht die Concinnität des Gedankens dem Rhythmus zu opfern. (Ueber Entstehung und Bedeutung des Slôka s. Windischmann die Philos. im F. d. W. 1832 Seite 1228.) Im dritten Gesang, beim Gespräche zwischen Djumatsênas und Aswapatis, und im fünften Gesang, im Gespräche zwischen Jamas und Sâwitrî findet sich das Metrum Vansastha: der Vers besteht hier aus zwei einan-

der völlig gleichen zwölfsylbigen Hemistichen, deren Schema folgendes ist:

$$\overline{\smile} - \smile - \quad - \smile \smile - \quad \smile - \smile \underline{\smile}$$

Ist am Ende statt des Dijambus ein Amphibrachys oder ein Bacchius, so heisst das Metrum Indravadschra. (S. Lassen Anthologia Sanscritica p. 104.)

*** A. W. Schlegel in der Indischen Bibliothek I, 1, 37 nennt die Anordnung des Slôka zweckmässig, indem der Antispast am Schlusse des ersten Versgliedes einen unruhigen und aufregenden Rhythmus habe, der zweite Päon hingegen dem Verse einen gelinden Schlussfall gebe. In wiefern nun in dieser Probe „Zwang in der Wortstellung und Gefahr für den Wohllaut“ vermieden seyen, möge man, die Schwierigkeit erwägend, nachsichtig beurtheilen.**

Erster Gesang.

Trefflicher Frauen Glücksfülle —
Hör' o König Judhisthiras,
Wie sie einstens zu Theil wurde
Der Königstochter Sâwitrî!
Glanzvoll in Madras herrscht' ehmals
Ein König pflichtgetreuen Sinns,
Fromm und der Niedern Schutz war er,
Von Wort wahrhaft, der Sinne Herr.
Opfer und Gaben darbracht' er,
Städtern und Landbewohnern werth;
Aswapatis genannt war er,
Freudvoll ob aller Wesen Heil.
Duldsam, doch kinderlos lebt' er,
Sinnbesiegend, der Wahrheit hold.
Da seine Jahre hoch waren,
Fühlt' er im Herzen tiefen Gram;
Um der Nachkommenschaft willen
Legt er sich herbe Büssung auf.

In Speise strenges Maass haltend,
Keusch und beschränkend Sinnenmacht,
Der Sâwitrî die Schlachtopfer
Darbringend hunderttausendweis;
Nur zu bestimmter Zeit nahm er
Kärglich gemessne Nahrung ein;
So sich bezähmend ausharrt' er
Zehn und acht ganze Jahre durch.
Als erfüllt war das achtzehnte,
Ward Sâwitrî von Lust bewegt,
Und körperlich erschien selber
Sie, o König, dem Fürsten da.
Aus Opferflamm' emporsteigend
Freudedurchdrungenen Gemüths;
Diese Rede zum Erdherrscher
Sprach dann die Segengeberin:
Durch reinen streng enthaltsamen
Wandel, herbe Bezähmung auch,
Durch Huldigung erfreut bin ich,
Die du mit ganzer Seele bringst.
Madras-Herr! eine Gnad' wähle,
Wie du sie nur dir wünschen magst!

Doch darf dein Wünschen abirren
Nicht von der Pflichten reinem Pfad!

Aswapatis.

Um der Nachkommenschaft willen
Begann ich Busse pflichtbedacht;
Dass Söhne mir geschenkt werden
Viele, den Stamm erhaltende!
Bist du durch mich erfreut worden,
Wähle ich diesen Wunsch mir aus.
Sehr hohe Pflicht ist Fortpflanzung,
So sagen die Brahmanen mir.

Sâwitrî.

Dein Verlangen erkannt habend,
Das nach Kindern du lange trugst,
Hab' ich zum grossen Urvater
Deinetwegen gesprochen schon;
Durch die Huld, die gewährt wurde
Von dem, der durch sich selber ist,
Wird eine holde glanzvolle
Tochter bald auferblühen dir;

Für diese Gabe Dank sagend
Musst du nicht äussern andern Wunsch,
Auf den Befehl des Urvaters
Sag' ich erfreut dir dieses an.
Ja! so stimmte der Fürst freudig
Ein zur Rede der Sâwitrî,
Und nochmals bat er inständig:
Schnell doch möge dies so geschehn!
Ins Haus kehrte der Fürst wieder
Als Sâwitrî verschwunden war,
Unterthanen nach Pflicht schützend
Wohnt' er freudig in seinem Reich.
Nach ein'ger Zeit Verlauf zeugte
Der König, des Gelübdes froh,
Mit der ältesten pflichttreuen
Gemahlin eine Leibesfrucht;
Im Schooss Malawi's wuchs, bester
Der Bharatas, die holde Frucht,
Wie im heiteren Luftkreise
Der Sterne Fürst an Glanze wächst.
Sie gebar mit der Zeit eine
Tochter mit Augen lotusgleich,

Die Bräuche der Geburtsfeier
Vollbrachte froh der Männerherr.
Sie war der Sâwitrî Gabe,
Geopfert war der Sâwitrî;
Drum gab der Sâwitrî Namen
Der Vater nebst Brahmanen ihr.
Und anzuschau'n, wie Sri lieblich
Erwuchs, die Königstochter hold,
Zum Ehebund heranreifte
Die Jungfrau in der Zeit Verlauf.
Wenn man die Schlanke, Goldgleiche,
Starkhüftige erscheinen sah,
So dachte man: herannahet
Ein gottentsprossnes Wunderkind!
Doch sie, die lotuslaubgleiche,
Die wie leuchtende Flammen warf,
Erwählte sich zur Frau Keiner,
Ueberwältigt von ihrem Glanz.
Und gebadet das Haupt habend,
Auch den Göttern genaht hierauf
Nach schön vollbrachtem Brandopfer
Besprach sie mit Brahmanen sich.

Blumen, die sie gereicht hatte
Den Göttern nahm sie dann und ging
Zum Vater hin, dem grossgeist'gen,
Wie Sri holdselig anzusehn.
Als sie ihm sich gebeugt hatte
Und die Blumen ihm dargereicht,
Stand sie neben dem Erdherrscher
Mit gefalteten Händen da.
Die Tochter so gereift sehend,
Mit göttlicher Gestalt begabt,
Und nicht begehrt zur Ehgattin
War tiefbetrübt der Männerherr.

Aswapatis.

Tochter! Vermählungszeit nahet,
Keiner jedoch erwählet dich,
Selbst einen Gatten aufsuchen
Musst du, an Tugenden dir gleich!
Wen als Gatten du auswähltest,
Sollst du verkünden mir sodann;
Erwägend werd' ich dich geben,
Wähle du deinem Wunsch gemäss!

Was ich gehört in Pflichtbüchern,
Gelesen von Brahmanen mir,
Das sollst du nun von mir hören
Gesprochen, o Vortreffliche!
„Nicht vermählend verdient Tadel
Der Vater, tadelhaft ist auch
Der Gatte, welcher fern bleibet
Der sehnsuchtvollen Ehefrau;
Nach Gattentod verdient Tadel
Der Sohn, schützend die Mutter nicht.“
Diese Rede dir einprägend,
Den Gatten suchend eil' hinaus;
Dass vor den Göttern untadlich
Ich stehe, dies bewirke nun!
Dies zur Tochter gesagt habend —
Wobei die Räthe eingestimmt —
Und Reis'geräth ihr anweisend
Trieb er zu schneller Fahrt sie an.
Doch die Fromme verschämt beugte
Sich zu des Vaters Füssen tief;
Sein Wort in ihr Gemüth fassend
Schied ohne Zögern sie von ihm.

Goldnem Wagen sich einsetzend,
Von alter Räthe Schaar umringt,
Zu den lieblichen Busswäldern
Der Fürsten-Weisen fuhr sie hin
Zu den Füssen der achtbaren
Alten verbeugte sie sich dort,
Und den Wäldern gesammt nahte
Der Reihe nach die Treffliche;
An den heiligen Badstellen
Theilend des Reichthums Spenden aus
An der Brahmanen Vornehmste,
Fuhr sie zu dem und jenem Ort.

Zweiter Gesang.

Von Nâradas besucht, weilte
Bei dem Gaste der Landesherr,
Sie sassen in des Saal's Mitte
Gespräche führend, Bhâratas!
Einsiedelei'n besucht habend
Und heil'ge Badeplätze auch
Kam Sâwitrî zurück wieder
Mit der ehrwürd'gen Räthe Schaar.
Und als die Schöne sah sitzen
Den Vater mit dem Nâradas
Stand sie schweigend, ihr Haupt senkend
Zu Beider Füssen tief hinab.

Nâradas.

Wohin gegangen war deine
Tochter, woher auch kommt sie jetzt?
Warum wohl nimmt die Mannbare
Kein Mann zur Ehegattin sich?

Aswapatis.

Entsendet grade deswegen
Ist sie heute zurückgekehrt;
Drum höre von ihr, Gottweiser,
Wen zum Gatten sie auserkohr!
„Doch du erzähle ausführlich!“
Von dem Vater so angespornt,
Wie einer Gottheit Wort hörend,
Sprach die Anmuthige sodann:
In Salwa herrscht' ein pflichttreuer
Kschatrijas über jenes Land
Djumatsênas genannt ist er,
Im Lauf der Zeiten ward er blind;
Dem blinden, eines unmünd'gen
Söhnleins Vater, dem weisen Mann,
Ward durch einen benachbarten
Und alten Feind das Reich geraubt.
Mit des unmünd'gen Sohns Mutter
Verliess er sein ererbtes Reich,
Und angelangt in Waldtiefen
Uebet er Busse frommgesinnt.

Sein Sohn gebor'n in Stadtglanze,
Aufgewachsen im Büsserwald
Ist Satjawân, zu mir passend;
Als Gatten wählt' ich ihn im Geist.

Nâradas.

Ach! grossen Fehler unwissend
Beging, o König, Sâwitrî,
Indem von ihr gewählt wurde
Satjawân, der an Tugend reich.
Weil stets sein Vater wahr redet,
Wahrheit auch seine Mutter spricht,
Deshalb nannten die ehrwürd'gen
Brahmanen ihn auch Satjawân.
An Pferden fand das Kind Freude,
Pferde auch bildet' er von Lehm,
Pferd' auch malet er buntfarbig,
Tschitraswas wird er drum genannt.

Aswapatis.

Ist glänzend, an Verstand trefflich
Dieses Königs geliebter Sohn?

Duldsam auch und ein Held muthig
Dieser erkor'ne Satjawân?

Nâradas.

Lichter Sonne an Glanz gleichend
Dem Wrihaspati an Verstand,
Wie Indras selbst ein Held ist er,
Ähnlich der Erde an Geduld.

Aswapatis.

Ist er gottselig, gern spendend?
Ist er wahrhafter Rede hold?
Wohlgestaltet und grossmüthig?
Ist anmuthig er anzusehn?

Nâradas.

Wie Ratidêwas freigebig
Ist er aus freiem inn'rem Trieb,
Wahrheitredend und frommsinnig
Wie Siwis von Usînara
Wie Jajâtis auch grossmüthig
Lieblich zu sehen gleich dem Mond,

An Wohlgestalt hervorstralend
Vor den beiden Aswina's weit.
Dieser bezähmte, sanftmüth'ge
Wahrheitgetreue starke Held,
Dieser Holde, der nie fluchet,
Standhaften Sinnes, Glanzes voll;
In ihm ist grader Sinn immer,
Zuverlässig sein fester Geist —
In Kürze wird von Bussreichen
Und Guten so geschildert Er.

Aswapatis.

Mit Tugenden begabt reichlich
Beschreibst du mir ihn, Seliger;
Seine Fehler auch aufzähle,
Wenn deren irgend er besitzt!

Nâradas.

Den Tugenden gesellt haftet
Ein Fehler allerdings an ihm,
Über diesen hinausgehen
Kann man mit allem Streben nicht;

Ein Fehler ist's und kein andrer;
In einem Jahr von heute an
Wird er des Körpers Ablegung
Vollbringen lebenendigend.

Aswapatis.

Sâwitrî! Gehe, reizvolle,
Einen Andern erwähle dir!
Den Tugenden gesellt haftet
Ein Fehler übergross ihm an.
Wie mir sagte der Glücksel'ge
Nâradas, hoher Götter Gast,
Wird seines Körpers Ablegung
Er vollbringen in Jahresfrist.

Sâwitrî.

Das Loos fällt einmal, nur einmal
Wird die Tochter dem Mann vermählt,
Einmal heisst es: ich geb' diese —
Dies sind der Guten drei Einmal.
Langlebend oder kurzlebend,
Mit Tugend oder tugendlos,

Einmal den Mann erwählt habend,
Nicht einen Zweiten wähl' ich mehr.
Den Entschluss muss der Geist fassen,
Aussprechen ihn die Rede dann;
Die That muss ihn dann ausführen,
Entscheidung gibt der Geist mir nur.

Nâradas.

Fest ist der Wille, Ruhmvoller,
Bei deiner Tochter Sâwitrî;
Von dieser Pflicht sie abhalten
Kann nichts auf irgend eine Art;
Nicht einen andern Mann schmücken
Die Tugenden des Satjawân;
Die Vermählung gefällt deshalb
Mir, die beide vereinen soll.

Aswapatis.

Deine Rede, die wahrhafte
Ist unumstösslich, Seliger!
Deinem Wort werd' ich gern folgen;
Mein hoher Meister bist du ja!

Nâradas.

Der Tochter Sâwitrî Ehe
Werde geschlossen ungestört!
Von Euch will ich für jetzt scheiden,
Euch Sämmtlichen sey Heil verliehn!
Also sprach er und auffliegend
Ging Nâradas zum Himmel ein;
Der Fürst aber besorgt' alles
Zur Vermählung Gehörige.

Dritter Gesang.

DIECES ESCOGIDAS.

Drauf für der Tochter Eh'bündniss
Bedachte Dienliches der Fürst
Und schaffte für die Festfeier
Herbei das nöthige Geräth.
Die Brahmanen und Hauspriester,
Die Opferpriester insgesammt
An günst'gem Tage mitnehmend,
Brach er mit seiner Tochter auf.
Zum Mêdja-Wald gelangt seiend,
Naht er, von der Brahmanen Schaar
Begleitet und zu Fuss wandelnd,
Sich Djumatsêna's Siedelei.
Dort erblickt er den Grossgeist'gen
An einen Sala-Baum gelehnt
Des Augenlichts beraubt sitzen
Auf einer Bank von Kusa-Gras.
Der König nach Gebühr ehrend
Den königlichen Weisen erst,

Gab dann durch Rede, demüthig
Gebeugt, sich zu erkennen ihm.
Ihm sodann bot der Pflichtkund'ge
Die Argha an und Sitz und Raum.
Weshalb ist dein Hieherkommen?
Sprach der König zum Könige.
Alles, wie es geschehn sollte
Absicht und Wünsche insgesammt,
Zugleich auf Satjawân deutend,
That er zu wissen ihm sodann.

Aswapatis.

Meine Tochter, die reizvolle
Sieh Königlicher Weiser, hier;
Nimm sie von mir, o Pflichtkund'ger,
Als deine Schwiegertochter an!

Djumatsênas.

Zum Waldessitz, Reiches beraubt,
genahet her
Bezähmter, fromm Büssender Pflicht
erfüllen wir;

Wie aber in Königspalast zu
wohnen werth
Soll Sâwitrî Mühsal ertragen
hier im Wald?

Aswapatis.

Besitzes Lust, auch des Entbehrens
herben Schmerz
Sind, so wie mir, meiner geliebten
Tochter kund;
Wie du hier sprachst, ziemet sich
meinesgleichen nicht;
Entschlossen fest bin ich gekommen,
Fürst, zu dir.
Dem Freunde, der dich anflehet,
Raube als Freund die Hoffnung nicht;
Der in Liebe sich dir nahte,
Weise mich nicht zurück von dir!
Gleich bist du mir und ganz passend
So wie auch ich dir, edler Fürst;

Als deines Satjawâns Gattin
Nimm meine Tochter freundlich an.

Djumatsênas.

Längst schon von mir ersehnt wurde
Der Verschwägerung Band mit dir;
Aber des Reichs beraubt bin ich;
Daher diese Bedenklichkeit.
Dieser Wunsch, den ich sehnsüchtig
In meinem Herzen längst gehegt,
Ist mir zurückgekehrt heute
Durch dich, meinen ersehnten Gast.
Alle Brahmanen einladend,
Bewohner der Einsiedelei'n,
Vollzogen beide Mannherrscher
Nach Sitte die Vermählung dann.
Seine Tochter vermählt habend,
Gefolg' ihr gebend, wie sich ziemt,
Reis'te in sein Gebiet wieder
Der Fürst von hoher Lust erfüllt.

Satjawân, der erlangt hatte
Die Gattin reich an Tugenden,
War froh; so war auch sie glücklich
Durch den Mann, den ihr Herz gewählt.
Nach ihres Vaters Abreise
Legte sie ab den reichen Schmuck,
Nahm das Gewand von Baumrinde,
Kleidend sich in der Büsser Tracht.
Dienstwillig und zuvorkommend,
Sittsamen und bezähmten Sinns,
Erfüllend Aller Wunsch, war sie
Allen zur Lust und Wonne nur.
Sie macht froh des Gemahls Mutter
Durch Körperpflege aller Art;
Durch Götterdienst, und, still zähmend
Ihre Rede, den Vater auch,
Durch hold Gespräch, Geschick, Milde
Und Liebeskosen den Gemahl.
Während diese nun dort wohnten
In stiller Waldeinsiedelei,
In frommer Büsser Stand lebend,
Verfloss die Zeit, o Bhâratas!

Doch Sâwitrî sich abhärmend
Stand Tag und Nacht, da jenes Wort,
Das Nâradas gesagt hatte,
Quälend stets ihr im Herzen lag.

Vierter Gesang.

Als nun geraume Zeit, König!
Verflossen war, so nahte sich
Der Tag, wo Satjawân musste
Sterben gemäss des Himmels Schluss;
Sâwitrî angsterfüllt zählte
Nun Tag für Tag; denn jenes Wort,
Das Nâradas gesagt hatte,
Lag tief immer im Herzen ihr.
Er muss am vierten Tag sterben,
Erwog die Treffliche bei sich,
Und, dreinächtliche Bussübung
Beschliessend, stand sie Tag und Nacht.
Hörend die herbe Bussübung
War Djamatsênas tief betrübt;
Er erhob sich und sanftschmeichelnd
Sprach er zu Sâwitrî hierauf:
O Fürstentochter, sehr strenge
Ist, was von dir begonnen ward,

Drei ganze Nächte durch stehen
Ist ein Beginnen allzu schwer.

Sâwitrî.

Lasse doch dies dich nicht kümmern,
Ich führe diese Busse aus;
Beschlossen ist nun fest dieses,
Und Entschluss meines Handelns Grund.

Djumatsênas.

„Brich das Gelübde!“ Zureden
Auf solche Weise kann ich nie.
„Führ' es aus!“ solches Wort ziemet
Meinesgleichen zu reden wohl.
Djumatsênas, der grossgeist'ge,
Schwieg ruhig, als er dies gesagt;
Doch einem starren Pfahl gleichend
War die stehende Sâwitrî.
Da am folgenden Tag sollte
Hinsterben der geliebte Mann,
Floss der stehenden gramvollen
Die Nacht in herbem Kummer hin.

„Heut' ist der Schrekenstag!“ denkend,
Opferte sie dem Feuer schnell,
Nachdem mit Sonnenaufgange
Des Morgens Pflichten sie geübt.
Den Schwiegereltern sich beugend,
Den Brahmanen der Reihe nach,
Stand die Bescheidne demüthig
Mit gefalteten Händen da;
Trostreiche Sprüche, heilvolle,
Sprachen segnend für Sâwitrî
Frommgesinnt die im Busswalde
Wohnenden Büsser insgesammt.
„So sey's!“ mit diesem Wunsch fasste
Sâwitrî, tief in sich versenkt,
In ihren Geist der andächt'gen
Büsser Segengebete auf.
Die Königstochter sah immer
Entgegen der bestimmten Zeit,
Von tiefem Gram erfüllt, denkend
Dessen, was Nâradas gesagt.
Zur Fürstentochter dann sprachen
Die Schwiegereltern hocherfreut

Zu ihr, die einsam stand, bester
Der Bharatiden! dieses Wort:
Was fromm du angelobt hattest
Ist genau jetzt von dir erfüllt;
Die Zeit des Essens naht, thue,
Wozu die Zeit dich jetzt ermahnt.

Sâwitrî.

Sobald die Sonne sank, werde
Ich essen nach erfülltem Wunsch;
Mit fest entschiednem Vorsatze
Hab' ich im Herzen dies bestimmt.
Da von Speisegenuss also,
Sâwitrî, sich enthaltend sprach,
Ging Satjawân, das Beil nehmend
Auf die Schulter, zum Walde hin.
Sâwitrî sprach: allein wolle
Nicht gehn! zu ihrem Gatten da,
Mit dir werde ich hingehen,
Denn dich verlassen kann ich nicht.

Satjawân.

Früher gingst du zum Wald niemals
Ein Schmerzengang wird dir es seyn;
Wie könntest du zu Fuss gehen,
Durch Stehn und Fasten ganz erschöpft?

Sâwitrî.

Nicht durch Fasten erschöpft bin ich,
Noch fühle ich ermüdet mich,
Da ich zum Gehn mich stark finde,
Wolle mir nicht es wehren jetzt!

Satjawân.

Hast du zum Gehen Kraft, werde
Ich gern erfüllen deinen Wunsch,
Doch von den Eltern nimm Abschied,
Dass mich nicht treffe diese Schuld.

Sich beugend sprach die Pflichttreue
Zu ihren Schwiegereltern dann:
Früchte zu holen will gehen
Mein Gatte in den grossen Wald.
Beurlaubt von dem Ehrwürd'gen,
Von der geliebten Mutter auch,
Mögt' ich mit ihm hinauswandern;
Unerträglich ist Trennung mir.
Für heil'ge Opferglut gehet
Deîn Sohn, nicht abzuhalten jetzt;
Wohl dürften wir ihn abhalten,
Trieb' ihn zum Wald ein and'rer Grund.
Seit einem Jahre fast kam ich
Aus der Einsiedlerhütte nicht;
Den blütenreichen Wald schauen
Gewährt hohes Vergnügen mir.

Djumatsênas.

Seit mir der Vater zuführte,
Als Schwiegertochter Sâwitrî,

Hat noch des Wunsches Wort niemals
Ausgesprochen die Treffliche;
Darum, wie sie den Wunsch heget,
Sey er ihr gern von uns gewährt;
Doch mit dem Satjawân musst du
Nicht dich verirren auf dem Weg!
Beurlaubt ging die Ruhmvolle
Mit dem geliebten Gatten nun.
Wie heiter lächelnd, doch bebend
In des Herzens verborgnem Grund.
Höchst mannichfache Waldräume
Prangend in reicher Lieblichkeit,
Durchtönet von der Pfau'n Stimmen
Sah jetzt die Reizendblickende,
Auch reinfliessende Stromwellen,
Blütengeschmückte Bäume auch —
Sieh! sagte Satjawân milden
Und süssen Tons zu Sâwitrî,
Doch auf den Gatten hinschau'te
Die Tadellose immerdar,
Indem sie schon ihn todt glaubte,
Gedenkend an des Sehers Wort.

Sie ging mit sanftem Schritt wandelnd
Rastlos dem theuern Gatten nach
Zweifach das Herz getheilt habend,
Eingedenk immer jener Zeit.

Fünfter Gesang.

Mit der Gattin im Wald wandelnd
Brach Baumesfrüchte Satjawân,
Mit welchen er den Korb füllte,
Dann spaltete er Holz mit Kraft;
Während er so das Holz spaltet,
Erzeugte ihm die Mühe Schweiss,
Auch fühlte er im Haupt Schmerzen,
Durch die Ermüdung ihm bewirkt.
Von Müdigkeit gequält sagte
Er zur geliebten Gattin drauf:
Die Glieder und das Herz scheinen
Zu brennen mir, o Sâwitrî!
Nicht mächtig meiner selbst fühle
Ich mich, verständig redende!
Darum zu schlafen jetzt wünsch' ich,
Da zu steh'n mir die Kraft gebricht.
Und Sâwitrî hinzutretend
Zum Gatten unterstüzte ihn;

Auf ihren Schooss sein Haupt legend
Sezte sie auf den Boden sich.
An des Nâradas Wort dachte
Sich erinnernd die Fromme da,
Wohl beachtend im Geist Stunde,
Bestimmten Tag und Augenblick.
Und in dem Augenblick sah sie
Herangenahet einen Mann
In rothem Kleid, das Haupt lockig,
Schön und in sonnengleichem Glanz,
Schwarz und gelb, furchtbar, rothäugig,
Mit einem Stricke in der Hand
Stehend an Satjawâns Seite,
Heftend stets seinen Blick auf ihn.
Ihn sehend stand sie auf, nieder
Legend sanft ihres Gatten Haupt;
Die Hände faltend, tief traurig
Sprach, im Herzend erbebend, sie:
Nicht ist diese Gestalt menschlich,
Als einen Gott erkenn' ich dich;
Sage mir, wer du bist, gütig
Und was zu thun du Willens bist.

Jamas.

Dem Gatten innig treu bist du,
Schöne, an frommer Busse reich,
Deshalb will ich dir antworten,
Wisse denn, dass ich Jamas bin.
Zu seines Lebens End' neiget
Jetzt sich dein Gatte Satjawân;
Gebunden werd' ich wegführen
Denselben — dieses will ich thun.

Sâwitrî.

Durch deine Boten abholen
Lässt du die Menschen, hört man, sonst;
Warum nun kommst du selbst diesen
Fortzuführen, erhabner Gott?
Der Hingeschiednen Obherrscher
Fing ihr zu Liebe an hierauf
Von seinem ganzen Vorhaben
Zu unterrichten sie genau:
Diesen, den Pflichten stets treuen,
Schönen, ein Meer von Tugenden,

Dürfen die Boten nicht holen,
Deswegen bin ich selbst genaht."
Dann aus des Satjawâns Körper
Zog einen daumengrossen Geist
Jamas, ihn mit dem Strick bindend,
Der seiner Macht verfallen war.
Getrennt vom Lebensgeist, Glanzes
Beraubt, ohne Bewegungskraft,
Und athemleer war unlieblich
Jener Körper nun anzusehn.
Doch Jamas, der umstrickt Jenen,
Ging südwärts hin sich wendend fort,
Und Sâwitrî, die Qualvolle,
Folgte ihm unablässig nach
Die Enthaltsame, bussreiche
Glückseel'ge gattentreue Frau.

Jamas.

Geh' Sâwitrî zurück, fei're
Die Todtenfeier Satjawâns
Der Gattin Pflicht erfüllt hast du,
So weit zu gehen, gingst du auch.

Sâwitrî.

Wohin der Gatte selbst gehet,
Oder wohin er wird geführt,
Dahin ja muss ich auch gehen;
Ewige Pflicht ist dieses mir.
Durch die Busse, die Pflichtübung
Gegen Eltern und Gatten stets,
Durch deine Huld verwehrt werde
Mir nicht, dir nachzufolgen stets!
Die Freundschaft nennen siebenschrittig
Die Weisen, die das Wahre schau'n;
Die Freundschaft denn voranstellend
Sage ich etwas, dies vernimm!
Nicht üben Unwissende hier
im Wald die Pflicht,
Die Wahrheit nicht, üben auch nicht
die Duldung aus;
Erkenntniss nur lässt uns die Pflicht
verkünden stets;
Die Guten d'rum nennen die Pflicht
das Trefflichste.

Ist anerkannt Eines der Guten
Thun als Pflicht,
Dann folgen gern Alle dem Pfad
des Einen nach;
Nicht wandle man anderen Pfad
und dritten nicht!
Die Guten d'rum nennen die Pflicht
das Trefflichste.

Jamas.

Geh' nun zurück! Innige Lust
gewährte mir
Die Rede, die, trefflich gegliedert,
du gesagt;
Wähl' eine Gnad' ausser dem Leben
Satjawâns
Was du begehrst, Herrliche, sonst,
gewähr' ich dir.

Sâwitrî.

Im Büsserwald wohnet der Vater
Satjawâns

Vom Reich verjagt, gänzlich des Augen-
lichts beraubt,
Durch deine Huld möge er sehend
werden bald,
Der starke Fürst, welcher der Sonne
gleicht an Glanz.

Jamas.

Was du begehrt geb' ich dir gern
Untadliche,
Und völlig so wird es geschehn,
wie du gesagt!
Ich sehe längst deine Beschwerde
auf dem Weg,
Geh nun zurück, dass du ermüdest
nicht zu sehr.

Sâwitrî.

Wie sollt' ich wohl, nahe dem Gatten,
müde seyn?
Wohin er geht, richte auch ich
den sichern Schritt;

Wohin du nur führst den Gemahl,
begleit' ich dich,
O Götterherr! — Weiter vernimm
dies Wort von mir:
Wer einmal war Guten vereint,
verlanget stets
Vereint zu seyn; dieses ist Freundschaft,
sagen sie;
Nicht ohne Frucht bleibt der Verein
mit Trefflichen;
Deswegen stets bleibe mit Guten
im Verein!

Jamas.

Erspriesslich ist, labend das Herz,
und den Verstand
Verständiger mehrend die Rede,
die du sprachst;
Holdseel'ge sprich, auser dem Leben
Satjawâns,
Den zweiten Wunsch, dessen Gewährung
du begehrst.

Sâwitri.

Der weise Fürst wurde des Reiches
einst beraubt;
Des Reichs Besitz mög' er erlangen
wiederum;
Nicht unerfüllt lasse die Pflicht
mein Meister je,
Als zweite Gnad' wolle mir dies
gewähren nun!

Jamas.

Es wird das Reich wieder erlangen
bald der Fürst;
Auch wird er nie weichen zurück
vom Weg der Pflicht.
Da jetzt den Wunsch, den du gehegt,
erfüllt du siehst
So geh' zurück, dass du ermüdest
nicht zu sehr.

Sâwitrî.

Mit Bändigung hast die Geschöpfe
du begabt
Durch Bändigung lenkest du sie,
und nicht durch Wunsch:
Jamas darum wirst du genannt,
o Göttlicher.
Vernimm mit Huld dieses von mir
gesprochne Wort:
Gegen jedes Geschöpf Milde
In That, Gesinnung und in Wort
Freigebigkeit und Wohlwollen
Ist stets der Guten ew'ge Pflicht;
Der Gute übt sogar Milde
Gegen Feinde, die ihm genaht;
Durch solches Thun erhält Kräfte
Zum Fortbestand die Menschenwelt.

Jamas.

Wie wonnevoll Wasser dem Durst-
gequälten ist,

So ist, o Huldreiche die Rede,
die du sprachst;
Erwähle dir, ausser dem Leben
Satjawâns,
Noch eine Gnad', deren Gewährung
dir erwünscht.

Sâwitrî.

Dem Vater sind männliche Sprossen
nicht geschenkt,
O mögten doch Söhne erblühen
hundert ihm,
Die sein Geschlecht dehnen hinaus
in späte Zeit;
Als dritte Gnad' wolle mir doch
gewähren dies!

Jamas.

Ein hundert hellstralender Söhne
soll ihm blüh'n,
Die seinen Stamm pflanzen in weite
Zukunft hin,

Da jetzt der Wunsch, den du gehegt,
erfüllt dir ist,
So kehre um, da du gegangen
schon so weit.

Sâwitrî.

Nicht weit ist dies, nahe dem theuern
Gatten, mir
Noch weiter eilt, liebender Treue voll,
das Herz;
Vernimm, o Glückseliger, jetzt
im Weitergehn
Die Rede, die ferner zu dir
ich sprechen will:
Des Wiwaswân Sprosse, erhabner
Gott, bist du,
Waiwaswatas nennen darum
die Weisen dich,
Nach gleichem Recht werden die Wesen
stets von dir
Beherrscht; deshalb heissest du
Dharmaradschas auch.

Auf sich selber vertraut Niemand
So fest, wie auf der Guten Sinn,
Weshalb zu Guten stets Jeder
Innig sich hingezogen fühlt.
Wo für jedes Geschöpf wirket
Freundschaft, entsteht Vertrauen auch;
Weshalb auf Gute stets Alle
Besonders setzen ihr Vertrau'n.

Jamas.

Ich habe nie Reden so tiefen
Sinnes voll
Vordem gehört, ausser von dir;
ich bin erfreut,
Die vierte Gnad' ausser dem Leben
Satjawâns
Erwähle dir, reizende Frau,
und gehe dann.

Sâwitrî.

Ein hundert grossgeistiger Söhne
stark und schön

Von Satjawân leiblich entsprossner
und von mir,
Werd' uns verlieh'n, welche des Stamms
Begründer seyn,
Als vierte Gnad' wünsche ich dies
von dir gewährt.

Jamas.

Ein hundert muthathmender Söhne
krafterfüllt
Soll werden dir, Wonne bereitend
dir, o Frau,
Dass nicht die Kraft raube des Weges
Mühe dir,
Geh' nun zurück, da du so weit
gegangen schon.

Sâwitrî.

Der Pflicht getreu wandelt der Gute
immerdar,
Er sinket nie; nimmer bewegt ihn
Angst und Schmerz.

Nicht ohne Frucht einen mit Guten
Gute sich,
Vor Guten nie fühlt sich der Gute
furchterfüllt.
Die Sonne selbst lenken durch Wahrheit
Gute ja,
Durch Andachtglut halten die Erde
aufrecht sie;
Was ist und wird, gehet dem Gang
der Guten nach,
Es sinken nie Gute den Guten
zugesellt.
Diesem Wandel sind Ehrwürd'ge,
Ihn wohl erkennend, zugethan;
Die Guten, And'rer Heil fördernd,
Erwarten keinen Gegendienst.
Doch ist die Huld gegen die Menschen
nicht umsonst
Und nicht vergehn weder die Wohlthat
noch der Ruhm;
Weil solche Macht üben die Guten
über sich

Deswegen sind jeglichen Dings
Erhalter sie.

Jamas.

Je mehr du sprichst Zierlichgemessnes,
Würdiges,
Was, pflichtgemäss, labet die Herzen,
desto mehr
O Treue, steigt meine Verehrung
deines Werths;
Ein unvergleichbares Geschenk
erwähle dir.

Sâwitrî.

Den schönsten Werth raubtest du dieser
Gabe nicht,
Den du entzogst früher den andern
Gnaden, Herr.
Als Gnade jezt wähl' ich: es lebe
Satjawân;
Denn Gattenlos bin ich wie eine
Todte nur.

Ich wünsche nicht, gattenberaubt,
Vergnügen mir,
Ich wünsche mir, gattenberaubt,
den Himmel nicht;
Kein andres Glück, gattenberaubt,
verlange ich;
Und gattenlos trag' ich das Leben
fürder nicht.
Du hast gewährt gnädig der Söhne
hundert mir
Und doch geraubt soll mir der theu're
Gatte seyn?
Als Gnade d'rum wähl' ich: es lebe
Satjawân,
So werden wahr deiner Verheissung
Worte seyn.
So sey es! sprach hierauf Jamas,
Auflösend des Gebund'nen Strick;
Sehr freudig sprach des Rechts König
Sodann zur holden Sâwitrî:
Dein Gatte ist befreit, Wonne
Spendende deinem edlen Stamm!

Wohlbehalten gesund wird er
Leben und festen Glückes froh.
Und ein Alter von vierhundert
Jahren wird ihm zu Theil mit dir
Und fromm gesinnt, nach Pflicht opfernd,
Erlangt er Ruhm in dieser Welt.
Satjawân wird mit dir zeugen
Hundert Söhne mit Kraft erfüllt;
Sie werden Kschatrijâs Alle,
Könige, Gründer edeln Stamms;
Alle, nach dir benamt, werden
Sie herrschen ew'ge Zeiten durch.
Deinem Vater zu Theil werden
Mit deiner Mutter Mâlawî
Hundert Söhne mit Sohnssöhnen
Malawâs ewig blühende.
Gottgleiche Kschatrijâs werden
Einst alle deine Brüder seyn.
Nachdem nun so des Rechts König
Ihr die Gnaden gewährt und dann
Zur Rückkehr sie bestimmt hatte,
Ging in seinen Pallast auch Er.

Als Jamas sich entfernt hatte,
Und sie erhalten den Gemahl
Ging sie, wo Satjawâns Körper
Entseelt vom Todesgotte lag.
Auf der Erde ihn dort sehend
Trat sie hinzu und fasst' ihn an,
Auf ihren Schooss sein Haupt hebend
Sezte sie auf die Erde sich.
Und Bewusstseyn erlangt habend
Sprach Satjawân zur Gattin, wie
Aus fremdem Land zurückkehrend
Aufblickend öfters liebevoll:

Satjawân.

Ich schlief, o Theu're, sehr lange,
Warum hast du mich nicht geweckt?
Wo ist der düst're Mann, welcher
Mich fortgezogen mit Gewalt?

Sâwitrî.

Auf meinem Schoosse sehr lange
Hast du geschlafen, Männerherr!

Der Gott ging weg, der Glückseel'ge,
Jamas, der Wesen Bändiger.
Von Müdigkeit nun frei bist du,
Vom Schlaf gelöst, o Königssohn;
Wofern du es vermagst, richte
Empor dich! sieh die finst're Nacht.
Und Bewustseyn erlangt habend
Aufstehend, wie nach süssem Schlaf,
Ueberblickend des Walds Gränzen
Nach jeder Richtung, sprach er drauf:
Mit dir, o Schlanke, ausging ich,
Früchte zu holen hier im Wald,
Und während dass ich Holz spalte,
Entstand im Haupte mir ein Schmerz;
Von diesem Schmerz gequält schlief ich,
Zu stehen nicht im Stande mehr,
Auf deinem Schoosse ein, Theure;
Dessen erinn're ich mich wohl.
Da du sorgsam für mich wachtest,
Ward durch Schlaf mir der Geist entrückt,
Dann einen düster furchtbaren
Mann sah ich von gewalt'ger Kraft.

Kannst du, was dieses war, sagen,
Anmuthige berichte mir's!
Ward von mir nur im Schlaf Jener
Gesehen, oder ist es wahr?
Zu ihm sprach Sâwitrî: Gatte!
Stets dunkler wird die Nacht um uns;
Morgen werd' ich dir ausführlich
Erzählen Alles, wie's geschah.
Steh' auf! steh' auf! Beglückt sey'st du,
Zu sehn die Eltern eile schnell;
Dunkel ist schon die Nacht, abwärts
Der Tagspender gesunken schon.
Freudig gehen die Nachtwandrer,
Aussendend Schreckenslaute rings;
Man höret rings des Laubs Rauschen
Vom Wilde, das durcheilt den Wald;
Schakale, die westwärts rennen
Und südwärts, heulen grässliche
Furchtbare Töne aus, welchen
In tiefster Brust das Herz erbebt.

Satjawân.

Der Wald ist schreckeneinflössend,
Von grauser Finsterniss umhüllt;
Nicht erkennend des Wegs Richtung,
Vermagst du weiter nicht zu gehn!

Sâwitrî.

In dem Walde, der heut' brannte,
Steht helllodernd ein dürrer Baum;
Angeblasen vom Windhauche
Wird gesehn Feuer da und dort.
Feuer von dort hierher holend
Werd' ich anfachen Flammenglut;
Sieh hier in Fülle Holz liegen,
Entschlage trüber Sorgen dich!
Bist du zum Gehen unfähig —
Denn kraftlos noch erscheinst du mir,
Und wirst nicht sehn des Wegs Richtung
Im Finsterniss umhüllten Wald —
So kehren wir zurück morgen
Bei lichtem Wald und bleiben hier

Die Nacht hindurch, o Sündloser,
Wenn's deinem Sinne so gefällt.

Satjawân.

Verschwunden sind die Kopfschmerzen,
Die Glieder fühl' ich kraftbegabt;
Meine Eltern zu sehn wünsch' ich,
Von dir, Huldreiche, unterstüzt.
Zu der Einsiedelei kehrte
Ich nie sonst in der Dämmerung,
Noch vor des Abends Annahen
Wünscht heimgekehrt die Mutter mich;
Selbst wenn am Tag' ich ausgehe
Ängstigen meine Eltern sich,
Und vereint mit den Einsiedlern
Sucht die Mutter besorgt mich auf;
Von banger Sorg' um mich waren
Vater und Mutter oft gequält,
Und sie sprachen sehr oft tadelnd:
Spät kehrest du zurück, o Sohn!
Wie wird ihr Zustand seyn heute
Um meinetwillen, denke ich;

Denn, da sie mich nicht sehn, werden
Beide empfinden tiefen Gram.
Auch in der Nachtzeit aufstehend
Sprachen zu mir die Beiden oft,
Die hochgeehrten Gramvollen,
Überwältigt von Zärtlichkeit:
Wir würden ohne dich, Söhnchen,
Nicht leben einen Augenblick;
Denn so lange du, Sohn, lebest,
Ist das Leben auch uns gewiss.
Du bist uns ja allein Stütze,
Unser Geschlecht beruht auf dir;
Ahnenspende und Nachkommen
Beruh'n auf dir und Stammesruhm.
Der alten Mutter Trost muss ich,
Des blinden Vaters Stütze seyn;
Was werden beide jezt fühlen,
Wenn sie nicht in der Nacht mich sehn?
Den Schlaf verwünsch' ich, durch dessen
Schuld der Vater, die Mutter auch,
Die nie kränkende sanftmüth'ge
In Besorgniss um mich gerieth,

Durch den auch ich in qualvolle
Sorge gerieth und herbe Noth.
Verlassen und getrennt leben
Von meinen Eltern kann ich nicht;
Gewiss wird jeden Einsiedler
Mein Vater mit verwirrtem Geist
Jezt nach der Reihe dort fragen,
Ob Keiner irgend mich erblickt.
Nicht beklage ich mich selber
So sehr wie meinen Vater dort,
Und die Mutter, die sehr schwache,
Die dem Gatten ergeben folgt,
Beide werden in qualvolle
Sorge gerathen heut' um mich.
Ich lebe nur, wenn sie leben;
Sie zu erhalten ist mir Pflicht;
Erweisen muss ich Lieb' ihnen,
Klar wird dieses von mir erkannt.
Dieses sagte der Pflichttreue,
Die Eltern liebend, ihnen lieb,
Und beide Arm' emporstreckend,
Weinte er laut von Schmerz gequält.

Dann, so von Leid gequält sehend
Den Gatten, sagte Sâwitrî:
Die Pflichtbedachte, abtrocknend
Die Thränen aus den Augen sich:
Wenn Busse ich geübt, Opfer
Darbrachte und Geschenke gab,
So möge diese Nacht glücklich
Den Eltern und dem Gatten seyn!
Nicht gedenket mir Unwahres,
Das mit Willen ich irgend sprach,
Bei dieser Wahrheit nun mögen
Heute die Eltern leben mir!

Satjawân.

Bald die Eltern zu sehn wünsch' ich,
Geh' ohne Zögern Sâwitrî,
Eh' ich sterbe, das Leid sehend
Des Vaters und der Mutter auch.
Ich werde sonst mich selbst tödten
In Wahrheit, o Schönhüftige!
Wenn an der Pflicht dein Geist haftet,
Ist, dass ich leben soll, dein Wunsch,

Willst du mir Liebe jezt zeigen,
Lass zur Einsiedelei uns gehn!
Sâwitrî sich emporrichtend
Band zusammen die Haare dann,
Und ihren Gatten aufhebend,
Umschloss sie mit den Armen ihn.
Und Satjawân aufrecht stehend
Strich sich die Glieder mit der Hand;
Nachdem er rings geschaut hatte,
Warf auf den Korb er seinen Blick.
Zu ihm sprach Sâwitrî: Morgen
Wirst du holen die Früchte hier;
Doch dein Beil werd' ich mitnehmen,
Schutz zu gewähren uns'rem Gang.
Darauf an einen Zweig hängend
Des Korbes Last, nahm sie das Beil
Des Gatten, und aus Walddunkel
Nahte sie wieder lichtem Pfad.
Der linken Schulter auflegend
Des Gatten Arm, umfasste ihn
Mit ihrer Rechten, fortwandelnd
Die treue Gattin Sâwitrî.

Satjawân.

Weil oft hieher ich kam, Theu're,
Sind mir die Wege wohl bekannt.
Ich seh' beim Glanz des Mondlichtes,
Das durch die Bäume leuchtend blickt,
Den Weg, auf dem wir herkamen,
Und wo die Frucht gesammelt ward;
Die Pfade, die uns herführten,
Geh' jetzt, o Schöne, ungesäumt!
Bei den Palâsas dort theilt sich
Zweifach der Weg, und jenen dann,
Der von beiden sich hinwendet
Zum Norden, schlage eilig ein!
Mit frischer Kraft begabt sehn' ich
Mich nach den beiden Eltern hin;
So sprechend ging er rasch weiter
Sich wendend zur Einsiedelei.

Sechster Gesang.

Doch während dieser Zeit hatte
Djumatsênas, der starke Fürst,
Sein Augenlicht erlangt wieder
Und sah Alles mit hellem Blick.
Mit der Gattin Saiwjâ ging er
Besuchend die Einsiedelei'n.
Von Schmerz gequält des Sohns wegen
Ging er umher, o Männerfürst!
Einsiedeleien aufsuchend,
Ströme, Wälder und Teiche rings
Wanderten Nachts umher beide,
Gatte und Gattin im Verein.
Bei jedem Rauschen nah' glaubend
Den Sohn, erhoben sie das Haupt;
„Mit Sâwitrî heranschreitet
Nun Satjawân," so sprachen sie.
Mit Füssen, die durchbohrt waren
Von Puruschas, mit Blut besprizt,

Mit Gliedern wund von Dornspitzen
Eilten wie sinnberaubt sie fort.
Die Bramanen, der Busshütten
Bewohner, nahten Alle sich
Und, sie umgebend, Trost sprechend,
Führten zur Wohnung sie zurück.
Dort umgeben von bussreichen
Ehrwürd'gen Greisen wurden sie
Erheitert durch die Darstellung
Von alter Könige Geschick.
Doch, wenn sie ein'gen Trost fühlten,
Wurden sie wieder tiefbetrübt,
Den Sohn zu sehen sehnsüchtig,
Denkend an seiner Kindheit Thun.
Sie brachen aus in Wehklagen
Überwältigt von herbem Gram;
Ach Sohn! Beste der Eh'frauen!
Wo weilt ihr beide? riefen sie.

Der Brahman Suwartschas.

So wahr als Sâwitrî, seine
Gattin, durch frommen Wandel sich,

Durch Selbstbezähmung auszeichnet
So wahr auch lebet Satjawân!

Gautamas.

Ich übte Busse, las eifrig
Die Weda's sammt den Angas stets;
Mein Jugendwandel war sittsam;
Die Gurus ehrt' ich und das Feu'r.
Sorgfältig sind erfüllt worden
Alle Gelübde stets von mir,
Streng fastend nur vom Wind lebt' ich,
Heiliger Sitte stets gemäss.
Kraft dieser Buss' ist mir Alles,
Was sich ereignet, offenbar;
Diese Wahrheit vernimm aber
Von mir: es lebet Satjawân!

Ein Schüler.

So wahr das Wort, das ausgehet
Aus meinem Mund, des Sinnenden,
Sich nie und nimmer falsch zeiget,
So wahr auch lebet Satjawân.

Die Weisen.

So wahr sämmtliche Merkmale,
Treffliche und untrügliche,
Die Gattin Sâwitrî schmücken,
So wahr auch lebet Satjawân.

Bharadhwâdschas.

So wahr als Sâwitrî, seine
Gattin, durch frommen Wandel sich
Durch Selbstbezähmung auszeichnet,
So wahr auch lebet Satjawân.

Mandawjas.

So wahr Vögel und Wild schreien
Im friedenvollen Waldbezirk,
So wahr dein Wandel hochstralend,
So wahr auch lebet Satjawân.

Dhaumjas.

So wahr dein Sohn, erwünscht Allen,
Begabt mit jeder Tugend ist:

So wahr mit allen Merkmalen
Langen Lebens lebt Satjawân.
So mit Trost von den Bussreichen
Und Wahrheitsprechenden erquickt,
Bald Das, bald Jenes durchdenkend,
War er wie regungslos und starr.
In diesem Augenblick nahte
Mit Satjawân sich Sâwitrî.
Und zur Einsiedelei trat sie
Herein hochfreudigen Gemüths.

Die Brahmanen.

Da wir dich jezt vereint sehen
Dem Sohn, und klaren Blickes froh,
So fragen wir, o Erdherrscher,
Alle jezt hier nach deinem Glück!
Durch des geliebten Sohns Nähe,
Und durch den Anblick Sâwitrî's,
Durch deiner Augenkraft Rückkehr
Bist du dreifach beglückt, o Herr!
Was wir Alle gesagt haben,
Das ist jezt unbezweifelt so;

Weiter und weiter wird heben
Mit schnellen Schritten sich dein Glück!
Alle Brahmanen anzündend
Das Feuer in der Hütte Raum,
Sezten sich um den Erdherrscher
Djumatsênas im Kreise rings.
Satjawân, Sâwitrî, Saiwja,
Allein stehend, von Sämmtlichen
Aufgefordert, vom Herzleide
Befreiet, setzten nieder sich.
Darauf sämmtliche Waldwohner,
Die sassen bei dem Könige,
Im Herzen hohe Lust fühlend,
Fragten des Fürsten lieben Sohn:
Weswegen kamst du, Herr, früher
Mit deiner Gattin nicht zurück?
Warum in tiefer Nacht kommst du,
Durch welches Hinderniss gehemmt?
Von Herzensangst erfüllt waren
Deine Eltern und auch wir selbst;
Wir kennen nicht die Ursache,
Darum erzähl' uns Alles doch!

Satjawân.

Vom Vater beurlaubt ging ich
Aus, begleitet von Sâwitrî;
Während im Wald ich Holz spalte
Entstand mir in dem Haupte Schmerz;
Ich schlief, ich weiss nicht wie lange;
Dieses jedoch weiss ich bestimmt,
Dass ich so lange nie früher
Geschlafen habe irgendwann.
Ihr Alle dürfet nicht darum
Empfinden der Besorgniss Schmerz;
Dies ist Schuld an der Nachtheimkehr,
Hier gibt es keinen andern Grund.

Gautamas.

Es erhielt das Gesicht plözlich
Djumatsênas, dein Vater hier;
Du bist des Grundes unkundig,
Dies berichte uns Sâwitrî!
Dies mögt' ich, Sâwitrî, hören;
Was war und sein wird, kennest du,

Du bist, o Sâwitrî, weiss ich,
Gleich an Glanze der Sâwitrî.
Die Ursache hievon weisst du,
Deshalb die Wahrheit sage uns,
Wenn kein Geheimniss hier etwa
Du hast, erzähl' uns Alles doch!

Sâwitri.

Wie du bereits es weisst, ist es;
Nicht irre gehet euer Sinn;
Ein Geheimniss hab' ich nirgend,
Vernehmet, was die Wahrheit ist.
Des Gatten Todeszeit hatte
Bestimmt der Seher Nâradas;
Gekommen ist der Tag heute,
Darum verliess ich diesen nicht.
Als er nun schlief, kam selbst Jamas
Mit den Dienern und trat zu ihm:
Und nach der Väter Reich führte
Er jenen dann gebunden fort.
Ich pries den Gott, den machtvollen,
Wie die Wahrheit mir Worte gab;

Und er verlieh mir fünf Gnaden,
Vernehmet diese nun von mir:
Dem Schwiegervater zwei Gnaden,
Reichesbesitz und Augenlicht;
Hundert Söhne zu Theil wurden
Dem Vater und ein Hundert mir,
Vierhundert Jahre durchlebend
Ward mein Gatte von mir erlangt;
Dass lebend Satjawân bliebe,
Erfüllt' ich das Gelübde treu.
Des Ganzen wahren Grund hab' ich
Ausführlich Euch verkündiget;
Aus herbem Leid erhob glänzend
Sich mir der schönen Zukunft Glück.

Die Weisen.

Den durch's Geschick feindlich bedrohten
Fürstenstamm,
Der schon in tief dunkelem Grund
versunken war,
Hobst du empor wieder, o tugend-
reiche Frau!

Erfüllend stets sinnebezähmt der
Busse Pflicht.
Nachdem die Gottweisen vereint
der trefflichsten
Von allen Frau'n Ehre und Lob
gespendet so,
Und dann gegrüsst hatten den Fürsten
nebst dem Sohn,
Enteilte froh Jeder und hoch-
beglückt zurück.

Siebenter Gesang.

Als nach verflossner Nacht aufging
Die Sonnenscheibe, nahten sich
Jene Büsser, erfüllt habend
Des Morgens Pflichten frommgesinnt.
Immer von Sâwitrî's Glücke,
Ohne sich zu ersättigen,
Erzählten jene Gottweisen
Dem Djumatsênas fort und fort.
Darauf von Salwa herkamen
Unterthanen in reicher Zahl,
Berichtend, jener Feind liege
Besiegt durch seines Rathes Hand;
Getödtet sei er nebst seiner
Verwandten und Genossen Schaar,
Nach allen Seiten hinflüchtend
Zerstreue sich der Feinde Heer.
Eine Gesinnung war gegen
Djumatsênas im ganzen Volk:

„Ob sehend oder blind — herrschen
Soll er als König über uns.“
Diesen festen Beschluss bringen
Wir hergesendet dir, o Fürst;
Dort steht dein Heer aus vier Gliedern,
Dort harren deine Wagen schon.
Heil dir! Schreite voran König!
Froher Sieg ist in deiner Stadt;
Besitze lange Zeit deine
Von Urvätern ererbte Macht.“
Den Herrscher wie verjüngt sehend
Mit Sehkraft wiederum begabt,
Fielen Alle zur Erd' nieder,
Erstaunt öffnend die Augen weit.
Vor den ehrwürd'gen Einsiedlern
Neigte sich dann der König tief
Und von Allen geehrt zog er
Ruhmvoll in seine Stadt zurück,
Und auch mit Sâwitrî Saiwja; —
Vom Heer umgeben zog er hin,
In einer Sänfte voll Glanzes
Getragen von der Männer Schaar.

Dann besprengten den Erdherrscher
Weihend die Priester hocherfreut,
Auch weihten sie zum Thronerben
Den grossgeistigen Satjawân.
Hierauf nach langer Zeit wurden
Geboren auch von Sâwitrî
Hundert Söhne, den Ruhm mehrend,
Nie weichend, heldenkühn und stark.
Auch wurden ihr geschenkt hundert
Leibliche Brüder krafterfüllt,
Aswapatis, des Erdherrschers
Söhne mit Malawî erzeugt.
So hob empor aus Drangsalen
Sâwitrî sich, die Eltern auch,
Des geliebten Gemahls Eltern
Und seinen ganzen edeln Stamm.
So wird auch Draupadî retten
Euch aus der Noth, die Treffliche,
Die durch Tugend hervorglänzet,
Wie Sâwitrî, die edle Frau.

Waisampâjanas.

So wohnte von dem Grossgeist'gen
Freundlich gegrüsset Pandu's Sohn,
Ohne Kummer und Leid, König!
Er dort im Walde Kâmjaka.
Wer aber hört mit Theilnahme
Diese Geschichte Sâwitrî's,
Der wird mit allem Vollkommnen
Gesegnet leben leidenfrei.

Anmerkungen.

S. 3. Z. 2. **Judhischthiras, der älteste der Pândawa's, deren Schicksale den Hauptinhalt des Mahâbhârata ausmachen. Die vorliegende Episode ist aus dem dritten Theile dieses grossen Epos entnommen, der den Aufenthalt der Pândawa's in der Wildniss besingt. Der Brahman Markandhêjas besucht sie dort nnd erzählt ihnen, nebst andern merkwürdigen Sagen, auch die Geschichte der Sâwitrî. (Ueber die Söhne des Pandu vergleiche Bopp's Vorrede zu Ardschuna's Reise etc. 1824.)**

S. 4. Z. 3. **Sawitri (von *Sû* generare), der Erzeuger, Befruchter, Beleber; Beiname des Surja, des Sonnengottes, gewöhnlich männlich. So wird er angerufen in der Gajatri, dem hochheiligen Gebete im Rig-Weda; dort heist es:**

(vgl. Fr. Rosen Rig-Vedae Specimen, London 1830, und Lassen Anthologia Sanscrit. p. 99.)

Diesen Lichtglanz des göttlichen Sawitri lasst
betrachten uns,
Dass er aufrege unsern Geist,

Nahrung wünschend von Sawitri, in weisheitvollem Festgesang
Anflehen ihn um dies Geschenk!
Der priesterlichen Führer Schaar, durch Betrachtungen angeregt,
Grüsst durch Opfer den Sawitri.

In dieser Episode aber ist Sâwitrî weiblich, die Sonne in Opposition mit dem Monde, als Gattin desselben, des Tschandra (Deus Lunus, der Leuchtende. In der Conjunction der beiden Gestirne wird die Sonne als männlich (Surja, *Swarja*, der Göttliche), der Mond dagegen als weiblich (Tschandri) aufgefasst.

S. 6. Z. 2. **Wörtlich: »Etwas Weiteres, eine Gegenrede, darf auf keine Weise von dir gesprochen werden«, weil ihm nämlich statt der gewünschten Söhne von Brahma eine Tochter bestimmt wird.**

S. 6. Z. 8. **Bharatas, der oben erwähnte Judhischthiras wird nach seinem Vorfahren Bharatas oft auch Bhâratas genannt.**

S. 6. Z. 19. **Im heiteren Luftkreise; im Original *ambarê*, vielleicht von *anuwri*, bedecken, wie Himmel von heman.**

S. 7. Z. 7. **Sri, Beiname der Lakschmi, der Göttin des Glücks, des Ueberflusses, der Anmuth.**

S. 7. Z. 22. **Im Original steht noch *parwani* von *parwan*, welches räumlich und zeitlich eine bestimmte**

Abtheilung bezeichnet; hier also wohl »an einem festlichen Tage.«

S. 13. Z. 1. Nâradas, einer der Rischi's oder frommen Altväter, ein heiliger Seher, der im Geiste die göttlichen Ausprüche schau't und dieselben verkündet.

S. 14. Z. 11. Kschatrija's sind die Männer der zweiten Kaste, Krieger, Könige.

S. 15. Z. 9. Satjawân, der Wahrhaftige, von *satja*, wahr.

S. 16. Z. 5. Wrihaspatis, der Planet Jupiter und in der Mythologie der Lehrer oder Guru der Dämonen.

S. 16. Z. 6. Indras, der Gott des Firmaments und Beherrscher der untern Götter, der Sura's, d. h. aller andern, mit Ausnahme von Brahma, Wischnu und Siva.

S. 17. Z. 2. Aswina's (von *aswin* qui equos habet) Zwillingssöhne der Sonne, göttliche Aerzte von ausgezeichneter Schönheit.

S. 18. Z. 17. Im Original: einmal sagt er, nämlich der Vater.

S. 23. Z. 7. An günstigem Tage, im Sanscrit *tithau punjê* sancto et puro die lunari.

S. 23. Z. 14. Sâla, Baum, nach Wilson Shorea robusta.

S. 23. Z. 16. Kusa-Gras, poa cynosuroides, dieser Grasart bedienen sich die Inder bei den meisten Religionsceremonieen.

S. 24. Z. 4. Argha, ein nachenförmiges Opfergefäss und die Gabe, die darin den Göttern oder hochverehrten Gästen dargebracht wird, bestehend aus Reis, Blumen, heiligem Grase (*Dûrwâ* panicum dactylon), Wasser etc.

S. 27. Z. 8. In der Büssertracht; im Sanscrit *vastram kâschâjam*, das rothe Kleid.

S. 25. Z. 14. pranatasja, der sich demüthig grüssend vor dir neigt.

S. 43. Z. 1. Jamas, Bändiger, von *jam* coercere, König der Unterwelt, Richter der Todten, heisst auch Dharma, Gott der Gerechtigkeit. Er ist einer der acht Welthüter oder Vorsteher der Himmelsgegenden und beherrscht den Süden. Sein Reich, wohin alle Menschenseelen von des Gottes immer geschäftigen Dienern geführt werden, heisst *Jamalôka.*

S. 44. Z. 4. angusthamâtram puruscham, daumengrossen Geist. In der Upanischade Tschandogja heisst es: in der Höhle *guha* des Herzens wohnt die unsterbliche Person, nicht grösser als ein Daumen, in der Mitte des Geistes (Atma), diese Person ist klar wie eine rauchlose Flamme, Herr der Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft etc. In der linken Herzkammer, sagt Windischmann, wird vorzüglich auf ihre

tiefgelegene Höhlung, als den innersten Sitz des daumenförmig glänzenden Puruscha geachtet. Ueber *prâna*, den Lebensgeist oder Geisteshauch; und *Sarîra*, den sterblichen Körper, siehe Windischmann's aus den Uspanischaden geschöpfte Darstellungen im oben erwähnten Werke Seite 1340 u. ff.

S. 45 Z. 14 u. ff. Der Sinn dieser schwierigen Stellen scheint mir folgender zu seyn: Nicht Geistlose, Unwissende sind es, die hier im Büsserwalde (*vanê*) Tugend und Pflicht üben, nur der Einsichtvolle, der Erkennende weiss und spricht aus, was pflichtgemäss ist oder nicht — so ist das pflichtmässige Handeln im innersten Wesen eins mit der Erkenntniss und ihre höchste Blüthe; darum nennen die Weisen die Pflicht das allem Andern Vorzuziehende, *pradhânam.*

Nach der erkannten Pflichtübung oder Tugend eines Einzigen der Guten (ich construire nämlich *dharmêna matêna êkasja satâm*) folgen Alle seinem Wege, und es gibt keinen andern, den man einschlagen dürfte; weil also die Pflicht den, der sie übt, zum Musterbilde für Alle macht, weil in ihr und durch sie der wahre Weise seinen Werth hat, darum ist sie das Vorzüglichste.

S. 46. Z. 12. trefflich gegliedert — im Original: svarâkscharavjandschanahêtujuktajâ, wo die Töne und Elemente der Rede schön und gehörig verbunden sind.

S. 52. Z. 14. **Wiwaswat, Name des Sonnengottes Surja. Schön sagt Windischmann d. Phil. im F. d. W. S. 811: »Auch in den unterirdischen Sphären der Finsterniss ist es noch der Sohn der Sonne, Jamas, der durch strenge Gerechtigkeit die Ordnung der Zucht und Strafe aufrecht erhält, Allem seine Zeit bestimmt, Alles scharf erwägt und richtet, um die Gerechten zum freudigen Licht der Sonne empor zu senden, die Unreinen aber in die Tiefen der Finsterniss zu verstossen. So geht die Sonne als Zeit und Maass bestimmend nach dem göttlichen Willen durch alle Regionen etc.**

S. 52. Z. 21. **Dharmaradschas, Gerechtigkeitskönig.**

S. 64. Z. 13. **Ahnenspende, Todtenopfer — an die Manen der Vorfahren, damit sie eher zu Gott gelangen — dargebracht von den nächsten Verwandten und bestehend in Reiskuchen, Wasser, Blumen etc.**

S. 66. Z. 10. **Das mit Willen, im Sanscrit *svairêschu* von *Swa* Suus und *êra* von *îr* impellere, also eigentlich in solcheu Verhältnissen, in welchen man von keiner äussern Gewalt, sondern durch sich selbst getrieben ist.**

S. 68. Z. 10. **den Palâsa's, dieser Baum ist die Butea frondósa Roxburgh.**

S. 71. Z. 18. **Puruschas, Name von Bäumen.**

S. 73. Z. 5. **Weda's die ältesten Religionsschriften der Inder.**

S. 73. Z. 5. **Anga's Schriften, die sich an die Weda's ergänzend und erklärend anschliessen.**

S. 73. Z. 7. **Guru, wichtig, würdig; jede verehrte Person, besonders dann Eltern, Lehrer.**

S. 75. Z. 1. **So wahr etc.; ich glaube nämlich** *dîrghajurlakschanôpêtas* **mit dem folgenden** *tathâ dschîwati Satjawân* **verbinden zu müssen; denn vor der Gewährung des Jamas hatte er die entgegengesetzten Merkmale.**

S. 79. Z. 13. **Erhob glänzend, so darf wohl das in** *udurka* **(von** *ritsch,* **glänzen) liegende Bild umschrieben werden.**

S. 83. Z. 10. **Unterthanen in reicher Zahl; im Original prakritaja sarwâ omnes subditi; dies ist aber zu viel wegen des Folgenden.**

S. 85. L. 7. **Draupadî, Tochter des Königs Drupada von Pantschâla, Gemahlin der fünf Pandawa's. (S. Bopp's Vorrede zu Ardschuna und Ersch u. Gruber, I. 27; 355.)**

Darmstadt, gedruckt bei C. W. Leske.

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Merkel, Joseph

Sawitri Eine Indische Dichtung

Aschaffenburg 1839

A.or. 4641
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10251086-2